

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wpblattes 1,50 M.

Beitung für Charand, Geifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Mein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 55. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 11. Mai 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 10. Mai 1911.

Die drei „Bestrengen“ sitzen uns jetzt bevor und zwar am 11., 12. und 13. d. Mis. Seit alterher sind diese drei Tage, die die Namen der Heiligen Mamertus, Pancratius, Servatius tragen, als Reinger von Nachschäden gefährdet. Nicht immer trifft allerdings diese Prognose zu; in den letzten Jahren war dies wohl überhaupt nicht mehr der Fall, und nach dem augenblicklichen Stand der Witterung dürften auch in diesem Jahre keine Fröste mehr zu erwarten sein.

In der Spechtritzmühle geriet ein Arbeiter mit einer Hand in die Hobelmaschine und zog sich Verletzungen zu, die ärztliche Hilfe nötig machten.

Zum Gausängefest in Dippoldiswalde läßt der Bauausschuß als Sängerkapelle ein großes Fest mitwiese ausstellen, zu dessen Bewirtschaftung in Herrn Beschelder-Dresden ein gut empfohlener Pächter gefunden sein soll. In Marien- und Konzertmusik ist außer der Stadtkapelle die des ersten Grenadierregiments engagiert.

Am 1. April 1911 waren in der Kgl. Sächs. Armer- abgehehen von Prinzen und sonstigen Fürstlichkeiten — an aktiven Offizieren und Jägern vorhanden 1701, darunter 442, d. i. 25,98 Prozent adligen und 1259, d. i. 74,02 Prozent bürgerliche.

Eine Belegung der Möbelindustrie in Wilsdruff durch die Internationale Hygiene-Ausstellung macht sich insofern bemerkbar, als aus Dresden zahlreiche Aufträge, besonders in Schlafzimmereinrichtungen an dortige Firmen eingetroffen sind. Man rechnet in Dresden bei dem zu erwartenden Fremdenzuwachs anlässlich der Ausstellung naturgemäß mit einer starken Belegung der Hotels und Gasthäuser.

Bei der Reise von Burkhardtshain nach Ditsch befandliche Holzarbeiter sind zwei unbekanntes Holschspielern in die Hände gefallen. Es wurden ihnen 34 Mark in Bar und zwei Uhren mit Ketten im Werte von 50 Mark abgenommen.

Sonderzugverkehr. Vom 14. d. M. an bis auf weiteres werden zur Erleichterung des Ausflugsverkehrs an allen Sonn- und Festtagen auf der Linie Hainsberg — Ripsdorf folgende Personenzüge verkehren: Ab Hainsberg vorm. 7 Uhr 54 Min. und 11 Uhr 17 Min. nach Ripsdorf, sowie ab Hainsberg abends 7 Uhr 49 Min. nach Schmiedeberg, ferner ab Ripsdorf vorm. 10 Uhr 17 Min. und abends 7 Uhr 40 Min. nach Hainsberg, sowie ab Schmiedeberg 9 Uhr 36 Min. abends nach Hainsberg, und zwar sämtliche Züge an allen Sonn- und Festtagen vom 21. Mai bis mit 10. September. Ferner werden am 6. Juni (dritten Pfingstfesttag) noch folgende Personenzüge verkehren: Ab Hainsberg vorm. 10 Uhr 22 Min. und abends 9 Uhr 35 Min. nach Ripsdorf, ab Hainsberg abends 7 Uhr 49 Min. nach Schmiedeberg, ferner ab Ripsdorf abends 7 Uhr und 7 Uhr 40 Min. nach Hainsberg, sowie ab Schmiedeberg abends 9 Uhr 36 Min. nach Hainsberg. Näheres über die Verkehrszeiten der genannten Sonntagszüge nach und von den Zwischenstationen kann aus dem Sommerfahrplan ersehen werden.

Ein schneller Tod erlitt den etwa 50jährigen Zimmermann Döring aus Charand. Nachdem derselbe am letzten Sonnabend sein Tagewerk an einem Schreinenbau in Riffeldorf beendet und auf dem Heimweg begriffen war, wurde D. einige hundert Meter von Riffeldorf entfernt, vom Herzschlag getroffen. Man fand ihn tot am Wegeande. Die Leiche wurde nach ärztlicher Besichtigung einweilen in Riffeldorf untergebracht.

Einen jähen Abschlus fand der Ausflug von Mitgliedern eines Billardklubs mit ihren Damen. Die von Dresden-Kleist kommenden waren im Begriff über Dölzchen und dem Zuchhöch entlang nach Potschappel zu wandern, um dort am Spätnachmittag einen Poule auf dem Billard auszuspielen und sich zu amüsieren. Auf dem Wege nach Dölzchen wurde der Gattin eines Mitglieds plötzlich unwohl und ihr Zustand verschlimmerte sich derart, daß der Ausflug ausgegeben wurde. Die Dame verstarb am Herzschlag.

Der Dekorationsmaler Arthur Rodel aus Welschhufe drang um Weihnachten gewaltsam in Rippien in den Hühnerstall eines Verginvaliden ein, tahl drei Hühner und drei Kaninchen und schlachtete die Tiere an Ort und Stelle. Das Gericht erkl. mit gegen den vorbestraften Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der 33 Jahre alte, aus Reunimptisch gebürtige Arbeiter S. Hermann Untermann war im vergangenen Winter bei einem Hofschlächter in Deuben in Arbeit. Dort hatte er demselben 15 Hofschwelke im Werte von 19 Mark und einem Koppelschwelke 7 Mark gestohlen. Er erhält als rückfälliger Dieb 7 Monate 3 Wochen Gefängnis.

Ein Arbeiter aus Dippoldiswalde reiste nach

Dresden und vergnügte sich dort. Nachdem er seinen Wochenlohn verzehrt hatte, erinnerte er sich, daß seine Schwester in Pirna als Kellnerin in Stellung war und nahm kurz entschlossen ein Auto. Als er in Pirna ankam, konnte er die 25 Mark Fahrgeld nicht bezahlen, und auch die Schwester löste ihren Bruder nicht aus. Die Folge war natürlich eine Anzeige wegen Betrugs.

Beim Ausweichen vor dem nach Chemnitz verkehrenden Automobil-Omnibus geriet der 67jährige Knabe Böttcher aus Oberlungwitz unter die Räder eines entgegenkommenden Geschwärs und wurde getötet.

In ungeheurer Menge treten in Grimma die Makläser auf. Zu hunderten können sie früh von den Bäumen geschüttelt werden. Auf manchen Bäumen birgen sich die Zweige von der Last der zahlreichen braunen Gesellen.

Die Zahl der Zwangsversteigerungen im 1. Vierteljahr 1911 betrug in Dresden 63 mit einem Hypothekenausfall von reichlich einer Million Mark. Im April kamen allein 29 Grundstücke zur Zwangsversteigerung, wobei ein Hypothekenausfall von mehr als 2 Millionen Mark zutage trat. Darunter befanden sich 800 000 Mark Vorkaufhypotheken, die auf Grundstücke der Gommern-Bank eingetragen waren.

Unter den Steinarbeitern des Plauenschen Grundes ist seit längerer Zeit eine Lohnbewegung im Gange, die auf eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinausläuft. In den nächsten Tagen soll eine Versammlung der Arbeiterschaft stattfinden, die zu der Angelegenheit Stellung nimmt. In der Bewegung stehen ungefähr hundert Arbeiter, die bei sechs Firmen beschäftigt sind.

Die Bewegung der „Kühler“ wagt an den größten Städten des Landes, wie Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau bestehen bereits in 44 sächsischen Orten Zusammenschlüsse der Festbesoldeten. Die Vorarbeiten zur Gründung einer größeren Anzahl weiterer Ortsgruppen stehen vor dem Abschlusse.

Der in Lübnitz wohnhaft gewesene Maschinenfabrikant Rake aus Leipzig hat einen bei ihm in Stellung befindlichen Beamten der Wschelerschlagung bezichtigt, die er selbst verübt hatte. Er erhielt deshalb zu der über ihn wegen Betrugs und Wechselerschlagung verhängten Gefängnisstrafe von 1 Jahr wegen wissentlich falscher Anschuldigung eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Kleine Notizen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Einwohners Müller in Kollwitz. Die Ehefrau benutzte zu einem Gang in den Keller eine Lampe, die plötzlich explodierte und die Frau über und über in Flammen setzte. Ein Samariter leistete die erste Hilfe. Schwerverletzt wurde die Bedauerndswerte sodann dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt. — In einem Anfall von geistiger Unmündigkeit stürzte sich die in Altroda bei ihrem Sohne sich aufhaltende Rentnerepflügerin B. in selbstmörderischer Absicht in die Mulde. Nur dem Hinzukommen und Eingreifen des dortigen Schutzmannes Leisner ist es zu danken, daß die Bedauerndswerte ihrem sicheren Tode wieder entziffen wurde. Dieselbe wurde durch Leisner in ihre Wohnung gebracht. — Im Schloßleiche zu Krombach entdachte sich ein Liebespaar. In den Toten erkannte man den 28 Jahre alten Arbeiter Emil Richter aus Schanzendorf und die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Hermine Winkler aus Ober-Lichtenwalde. — Beim Ausprobieren einer Maschine kam ein auswärtiger Fabrikantensohn in Kue i. S. mit der Hand in das Getriebe. Es wurden ihm vier Finger mitsamt dem Knöchel abgeschnitten.

Die Sächsische Maschinenfabrik vormals Rich. Hartmann in Chemnitz bekam einen Auftrag auf Lieferung von 6 großen Lokomotiven für Niederländisch-Indien.

Daß drei Kinder einer Familie an ein und demselben Tage Geburtstag feiern können, dürfte nicht allzuhäufig sein. Ein solches Kuriosum ist aber der Familie des Strumpfwirkers Max Raselt in Ramenz beschieden. Deren drei in drei Jahren 1900, 1905 und 1908 geborene Knaben haben sämtlich am 29. April Geburtstag.

Das vierjährige Töchterchen eines Gastwirts in Neustädtel spielte mit einem sechsjährigen Knaben, dessen Vater Holz zerleinerte. In einem unbewachten Augenblick ergriß der Knabe das Bül, um damit zu spielen. Er ließ es unglücklicherweise auf den Hackflüg fallen, als gerade das kleine Mädchen eine Hand auf den letzteren legte. Dem armen Kinde wurden Mittel- und Zeigefinger der Hand vollständig losgelöst.

Auf der Rückkehr von einem Vergnügen der Hochzeitsgesellschaft seiner Tochter stürzte der ehemalige Fuhrwerksbesitzer Gustav Wed in Kirchberg so unglücklich vom Bod seines Wagens gegen eine Hausmauer, daß er das Genick brach und starb.

Dresden. Im Großen Garten schoß sich ein 23jähriger Hausdiener eine Kugel in die Brust.

Aus dem 3. Stockwerk in der Krenkelstraße 42 in Dresden stürzte ein 21 Jahre altes Dienstmädchen ab. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt ist noch nicht bekannt.

Die Baugenossenschaft Hellerau hat in ihrer am 28. April stattgefundenen Generalversammlung beschlossen, für das zweite volle Geschäftsjahr eine Dividende von 3% auf die Geschäftsguthaben ihrer Mitglieder zu verteilen. Ebenso wurde der Zinsfuß für Spareinlagen wiederum auf 3% festgesetzt. Die Genossenschaft besitzt jetzt 148 Häuser mit 158 Wohnungen, darunter 118 Einfamilienhäuser im Werte von 260 bis 700 Mark. Diese Häuser repräsentieren einen Wert von über 1 Million Mark. In diesem Jahre sollen wieder rund 150 Einfamilienhäuser fertiggestellt werden, mit deren Bau bereits begonnen worden ist und die zum 1. Oktober bereits bezugsfertig sein sollen.

Der 25jährige Gelegenheitsarbeiter Rosenhauer und zwei andere Gelegenheitsarbeiter hatten mit einem Mädchen in einer Gastwirtschaft zu Plauen i. B. gezecht. Einer der drei entsetzte sich mit dem Mädchen in eine Feldschne. Beim Suchen nach dem Paar brannte Rosenhauer ein Streichhölzchen an, das er glimmend wegwarf. Die Schneune stand bald in hellen Flammen. Rosenhauer, seine beiden Komplizen und das Mädchen konnten sich retten, ein in der Schneune schlummernder Handwerksbursche erlitt aber den Flammentod. Der gesunde Rumpf und Kopf sind völlig unkenntlich. Man glaubt in dem Verbrannten den 18jährigen Gelegenheitsarbeiter Wiltig gefunden zu haben.

Einem unermesslichen Vermögen ist in der letzten Zeit eine vorzügliche Porzellanerde gefunden worden, sodaß am 1. Mai unter der Firma Gebr. Reichardt u. Co. eine größere Porzellanfabrik den Betrieb aufnehmen konnte. Die harten, ohne mechanische Hilfe dem Boden entquellenden Sauerbrunnen sind als Kur- und Tafelquellen längst bekannt. Namentlich haben seit längerer Zeit angestellte heimische Versuche unzweifelhaft sicher gestellt, daß in und um Brambach auch stark radiumführende Quellen rinnen. Nachdem diese Tatsache feststand, wurden innerhalb weniger Tage von einem Konsortium, in der Mehrzahl Plauensche Kapitalisten, Grundstücksankäufe in größerem Umfang abgeschlossen und der Kaufpreis, dem Vernehmen nach 185 000 Mark, sofort bar ausgezahlt. Im Mittelpunkt des ausrichtreichen Unternehmens steht die G. m. b. H. „Brambacher Sprudel“.

Der 46 Jahre alte Tischlermeister Böschel in Zwickau wollte eine Kage, die in seinem Hof einer Kinsel nachstülte, und einen Baum erklertert hatte, mittels einer Stange verschieben und war zu diesem Zwecke auf die Hofmauer gestiegen. Hierbei stürzte er von der etwa 2 Meter hohen Mauer ab und erlitt einen komplizierten Bruch des linken Armes. Trotzdem sich Böschel auf Anraten des Arztes sofort in das Krankenhaus begab, trat Blutvergiftung ein, die eine Amputation des Armes bedingte. Alles ärztliche Bemühen war vergeblich, denn bald darauf erfolgte der Tod den Bedauerndswerten von seinem Leben. Eine Witwe mit fünf Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren betrauert seinen Tod.

102 000 Mark für einen Lutherbrief. In der Autographenversteigerung am 4. Mai im Antiquariat Wöberner in Leipzig wurde der berühmte Brief Martin Luthers an Kaiser Karl V., den Luther nach dem Reichstage zu Worms kurz vor seiner Festsetzung auf der Wartburg geschrieben hat, von dem Florentiner Händler de Morinis mit 102 000 M. bezahlt. Es ist dies wohl der höchste Preis, der je für einen Brief gegeben worden ist. Das Stück war von dem Auktionator mit 3000 Mark angeboten worden.

Die Einnahmen des Reiches an Zöllen und Steuern betragen im vergangenen Rechnungsjahre 20 Millionen mehr als veranschlagt.

In Dänemark werden 40 000 Klempnerarbeiter am 16. Mai ausgespeert werden.

Beim König Alfons von Spanien soll Lungentuberkulose festgestellt worden sein.

Die Strafkammer in Essen verurteilte den Studenten der Kunstwissenschaften Georg Hartmann, den Sohn des Direktors des Essener Stadttheaters, wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis. Hartmann hatte vor einigen Wochen beim Hantieren mit einem Revolver aus Unvorsichtigkeit sein eine Mutter erschossen.

Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine hält seine Hauptversammlung am 9. und 10. Juli in Reichenbach i. B. ab. Nach den neuesten Feststellungen zählt der einflussreiche Verband in seinen Reihen 156 Vereine mit über 30 000 Mitgliedern. Die sächsische Staatsregierung gewährte der Korporation auch auf das Jahr 1911 eine Beihilfe von 800 Mark.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser in Straßburg. Bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Straßburg hat der Kaiser eine Ansprache nicht gehalten; diejenigen, die eine solche „als sicher“ voraussetzten, haben also nicht Recht behalten. Bei der Feier, die bei herrlichem „Kaiserwetter“ stattfand, hielt Geheimrat Professor Dr. Wiegand die Festrede. Oberbürgermeister Dr. Schwanser übernahm das Denkmal mit dem Wunsch, daß Kaiser Wilhelm 2., der schon so viel für das Elsass getan, die Wünsche des Landes nach der Verfassung erfüllen möge. Der Kaiser legte einen Kranz an dem Denkmal nieder. Bei der eingehenden Besichtigung sprach sich der Monarch lobend dem Schöpfer, Bildhauer Prof. Ranzel, gegenüber aus und widmete den Mitgliedern des Ausschusses längere Ansprachen. Mit einem Vorbeimarsch der Spalier bildenden Truppen schloß die wirkungsvolle Feier. Der Kaiser begab sich zu Fuß durch die Reihen der jubelnden Kinder zum Kaiserpalast, von begeisterten Zurufen fortwährend begrüßt. Abends fand Galalafel beim Statthalter statt.

Aus Reich und Staat. Der Antrag auf Befreiung der Leiche des Kardinals Ledochowski im Posener Dom wurde laut „Nordd. Allg. Ztg.“ zurückgezogen. — Die am 28. d. Mts. in Nürnberg stattfindende Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins wird sich u. a. mit der Frage des Seebücherechts beschäftigen, die durch die Londoner Verhandlungen aktuell geworden ist.

Dem Ostmarkenverein ließ Landwirtschaftsminister von Schorlemer bei Besprechung des Enteignungsgesetzes in der Budgetkommission eine scharfe Absage zuteil werden. Den von dem Verein erhobenen Vorwurf, als sei die Denkschrift veripelt vorgelegt worden, wies er als unbegründet zurück. Daß die Regierung die Denkschrift überarbeitet und damit eine Schönfärberei betrieben habe, bezeichnete er als eine Verdächtigung und den weiteren Vorwurf, daß noch zuletzt in aller Eile unverantwortlich hohe Preise gezahlt seien, als tief bedauerlich. Auf den Rat und die Mitarbeit einer solchen Vereinstellung verzichte er gern. Bedenklich seien allerdings die hohen Preise schon deshalb, weil sie für diejenigen deutschen Besitzer, denen das Heimatgefühl und die Heimatliebe fehlen, die die Boden fesseln, einen Anreiz bilden, ihren Besitz abzustößen und sich in einer anderen, vom Streit der Parteien weniger berührten Gegend niederzulassen. Es werde gegenwärtig das 150fache des Grundsteuerertrages für die Güter gezahlt. Eben deshalb habe die Ansiedlungskommission in letzter Zeit eine größere Zurückhaltung bewiesen und deutschen Besitz so wenig wie möglich angekauft.

Das Enteignungsgesetz in der Budgetkommission. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab es interessante Auseinandersetzungen über das Enteignungsgesetz. Von der Regierung wurde erklärt, daß das Gesetz nur als äußerste Maßregel gedacht sei, worauf Freikonservative und Nationalliberale erklärten, daß sie dann lieber gar nicht für das Gesetz gestimmt hätten.

Frankreich.

Die in den vergangenen Tagen der Champagne noch zur Erzielung energischer Maßnahmen bezogen gefaßt. Die bereits in die Champagne verlegten Infanterieregimenter wurden noch durch mehrere Bataillone reitender Jäger und eines Kavallerieregiments verstärkt. Der Präsi des des Abteilaments wurde von der Regierung nach dem Departement Ostpyrenäen versetzt wegen seiner schwächlichen Haltung bei den Wingerunruhen. Am Sonnabend voriger Woche sowie am Sonntag erfolgten wieder mehrere Zusammenstöße zwischen unzufriedenen Witzern, meist jüngeren Burlesken, und der Gendarmerie, wobei die Rädelsführer verhaftet wurden. — Der Ministerpräsident Monts hatte Besprechungen mit den Leitern der Privatbahngesellschaften, wobei er mit allen Mitteln der Beredsamkeit auf sie einwirkte, die entlassenen Eisenbahner wieder einzustellen. Er predigte tauben Ohren. Gleichwohl gab er die Hoffnung auf einen erhellenden Erfolg noch nicht auf und will die Unterhandlungen im Laufe dieser Woche fortsetzen.

England. Der erste Jahrestag des Ablebens König Eduards, an dem die Hoftrauer nach einem Gedächtnisgottesdienst für den Verstorbenen abgelegt wurde, gestaltete

sich in ganz England zu einer würdigen Feier. Auffallend war es dabei jedoch, zu bemerken, wie schnell die Toten, nach diejenigen, die an erster und einflussreichster Stelle zu ihren Lebzeiten standen, vergessen werden. Mit einer einzigen Ausnahme beschäftigen sich die Gedankartikel der Londoner Blätter mit dem gegenwärtigen Könige und seiner Regierung, während von den Verdiensten König Eduards 7. kaum mit einer Silbe die Rede ist. Es ist diese Erscheinung zum großen Teil offenbar auf die Enttäuschung zurückzuführen, daß von den weitsehenden diplomatischen Plänen King Edwards so wenig Wirklichkeit geworden ist. — Im englischen Unterhause wurde wieder einmal ein Antrag auf Gewährung des Frauenstimmrechts beraten und mit großer Mehrheit angenommen. Die Mitglieder stimmten dafür, um sich die Suffragetten vom Leibe zu halten. Befehl wird die Vorlage doch nicht; die Minister, auch diejenigen, die dem Frauenstimmrecht grundsätzlich wohlwollend gegenüberstehen, waren deshalb auch garnicht erst zu der Beratung erschienen.

Kleine politische Nachrichten. In Portugal ist sich die Regierung über den Verfassungsentwurf, welcher der im Juni zusammentretenden ersten Kammer der Republik zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll, noch nicht ganz einig. Einige Minister wünschen Anlehnung an die französische, andere an die amerikanische Verfassung. Der Ministerpräsident Braga wünscht einen auf fünf Jahre von der Kammer gewählten und nicht wiederwählbaren Präsidenten. — In der Türkei sind Gerüchte von kriegerischen Absichten Montenegros verbreitet, die bei der Ungleichheit der Stärke beider Mächte natürlich nicht ernst zu nehmen sind. Auch ist die Angabe mit einem Fragezeichen zu versehen, der Führer der albanesischen Rebellen habe erklärt, Montenegro werde seine Unterstützung der auf die Selbständigkeit Albanens gerichteten Bestrebungen nicht zu bedauern haben. — Der griechische Oberbefehlshaber General Smolenski ist wegen der Mittelung, die er der Presse über die Kasse der nationalen Verteidigung gemacht hat, zur Disposition gestellt worden. — Die chinesischen Behörden entdecken von Kanton auf dem Schiff „Tashin“ geschmuggelte Kriegsvorräte der Revolutionäre und chiffrierte Telegramme einer fremden Macht.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. Der zweite Beratungstag über die Reichsversicherungsordnung hatte wegen des Sonnabends kein so volles Haus, förderte aber gleich dem ersten die Erledigung der Vorlage im flotten Tempo. Eine eingehendere Debatte entstand bei dem § 92, der von den Kosten der Oberversicherungsämter handelt, womit der die Kosten der Versicherungsämter behandelnde § 69 verbunden wurde. Man hatte diese Kosten in der Kommission zunächst den Bundesstaaten, dann den Gemeinden ausgedreht; Sozialdemokraten und Fortschrittler beantragten, sie in jedem Falle dem Staate aufzuerlegen. Abg. Gylling (Vpt.) trat für die Schonung der Gemeinden und dafür ein, dem ersten Kommissionsbeschlusse gemäß die Kosten dem Staate aufzuerlegen. Abg. Hildenbrand (Szd.) polemisierte gegen die Konseroativen, Abg. Trimborn (Str.) betonte, daß die Kommission ihren Beschluß wegen des „Unannehmbar“ der Re-Gemeinden „für unzulässig“ halte. Auch Abg. Horn (nll.) hätte die Anträge wurden abgelehnt und der Kommissionsbeschlusse, nach dem die Gemeinden die Kosten zu tragen haben, angenommen. Die §§ 135 und 136 handeln von der ärztlichen Behandlung. Danach bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde, wie weit Zahnärztliche zur selbständigen Behandlung von Zahnkrankheiten zugelassen sind. Abg. Fleischer (Str.) bemerkte, die Zahnärztliche befürchteten, ihre Zulassung könne von der Bedingung eines neuen Examins abhängig gemacht werden, und das wäre hart. Ministerialdirektor Caspar stimmte dem zu. § 162 regelt den Ortslohn. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten den Ortslohn für erwachsene männliche Arbeiter auf 3, für weibliche auf 2 M. festzusetzen. Die Abgeordneten Brey und Mollenhuth begründeten den Antrag. Mit der Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages zu dem die Ausländer betreffenden § 169 war das Erste Buch „Gemeinsame Vorschriften“ erledigt. Es folgte das zweite Buch über die Krankenversicherung.

Abg. Horn (nll.) erklärte als Berichterstatter für dieses

Buch, daß neu in die Krankenversicherung einbezogen seien die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, Betriebsbeamten, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung. Die Versicherungsgrenze bleibt 2000 M. Die Sozialdemokraten beantragten, sie auf 5000 M. zu erhöhen. Abg. Büchner (Soz.) empfahl den Antrag, der nach einer Erklärung des Abg. Pauli-Potsdam (konf.), daß die Handwerker von der Versicherung nichts wissen wollten, abgelehnt wurde. Bei der Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag zu § 181 ergab sich die Beschlussfähigkeit des Hauses. Montag 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 5 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause. Das Haus ehrte am Sonnabend in 68. Sitzung zu Beginn das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Haarmann-Witten (nll.) in der üblichen Weise und setzte dann die erste Beratung des Eisenbahnleihegesetzes fort. Es wurde wiederum eine Anzahl ausschließlich lokaler Wünsche vorgebracht, so für Holtath, Kroschen, Lüben, Hermsdorf-Schmieberg (Niesengebirgsbahn), Bütow-König, Marienburg-Altenstein, Reinershagen-Dipe, Alsfeld-Loshausen, Hersfeld-Bombach, Kreis Schlichthorn, Pleß-Bawlewig, Fischbach-Lauterbach, Heilenkirchen, Fürstenberg-Lichtenau, Wehlar-Bladbach, Sagan—Wissa, Wissa—Jaroschin, Woldeberg, Münster-Bielefeld, Ohlau—Breslau, Diepholz, Mienburg—Rahden, Ducherow—Ustermünde—Ziegenort, Schlochau, Wüllich-Talsheim, Uslar, Magdeburg—Hilbesheim, Magdeburg—Hellaenstadt, Kassel—München und Kassel—Bebra.

Aus aller Welt.

Tragödie eines Einjährigen. In der Danziger Vorstadt Schidlitz hat sich eine Liebestragödie abgespielt. Der Einjährige Scharlach vom Danziger Grenadierregiment 5 hatte eine Arreststrafe von drei Tagen zu verbüßen. Er nahm sich diese Strafe so zu Herzen, daß er beschloß, sich zu töten. Er überredete auch seine Geliebte, die Verkäuferin Kochanski, ihm in den Tod zu folgen. Beide wurden in der Wohnung des Einjährigen schwer vergiftet aufgehunden. Die Untersuchung ergab, daß sie Sublimat in größeren Mengen zu sich genommen hatten.

In Eckner verübte der Marinemat Schulz von der ersten Matrosendivision in Kiel Selbstmord. Schulz, der bei seiner in Eckner lebenden Mutter zum Besuch eingetroffen war, glaubte sich bei der Beförderung übergangen und schloß sich aus Gram darüber eine Kugel in die Schläfe.

In Augsburg wurden beim geschäftsmäßigen Scharfschießen einer Infanteriekompagnie zwei Soldaten verletzt. Bei dem unter der Aufsicht des Hauptmannes v. Auf stattfindenden Zugschießen wurden zwei Soldaten an den Füßen von Weichschüssen getroffen. Die Wunde wurde nicht abgebrochen, sondern noch fünf Stunden lang fortgesetzt. Die Verletzten wurden zunächst unter einen Baum gelegt, wo sie geraume Zeit im strömenden Regen liegen blieben, bis sie zum Lazarett geschafft wurden.

In Losheim drang nachts der entlassene Zuchthäusler Schmal in das Haus seiner früheren, inzwischen verheirateten Braut ein, um sie zu ermorden, kam aber an das Bett der vierzehnjährigen Schwester, die er niederschlug. Der Zustand des Mädchens ist hoffnungslos. Der Mörder wurde im Walde schlafend verhaftet.

Aus aller Welt. Der Fürstin Hendel von Donnersmard wurde bei Einkäufen in Berliner Geschäften die Hand mit etwa 1000 Mark Inhalt gestohlen. — In Bonn erhob sich der Rechtskandidat Freiherr von Wog aus Gram darüber, daß er zum zweiten Mal sein Referendarexamen nicht bestanden hatte. — Das Eisenbahnunglück in der Nähe der Station Rath bei Düsseldorf, bei dem der Lokomotivführer getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden, ist allem Anschein nach darauf zurückzuführen, daß die an der betreffenden Stelle befindliche scharfe Kurve in Form eines lateinischen S zu schnell gefahren wurde. Der Zug sprang dadurch aus den Schienen. Letztere waren übrigens zu Spiralen gedreht worden. Die Eisenbahnverwaltung soll gebeten werden, die gefährliche Kurve abzuändern. Auf dem Gelände der Grube Cockerill bei Lüttich drach ein

Das Heimatlied.

17) Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

„Daß sie doch“ wehrte der Graf. „Es ist ohnehin so still bei uns, — und ich sehe nicht ein, warum Du den Kleinen die Freude nicht gönnen willst. — Sieh nur — diese graziosen Bewegungen — das Mädchen gefällt mir.“

Lothar runzelte die Stirn, er nagte an seiner Unterlippe, und nahm sich fest vor, der Sache erst recht ein Ende zu machen; die Kinder mußten entschieden fern gehalten werden. Doch es war gerade, als ob sich seinen Befehlen eine geheime Macht entgegenstellen wollte. Mit dem ihrem Wesen eigenen Trotz benützte Erika jede Gelegenheit, in den Park zu laufen. Sie beachtete kein Verbot, sie war überhaupt sehr schwer zu leiten, wie sich Frau Betty feinsinnig eingestand. Mit Strenge richtete man bei ihr erst recht nichts aus, nur der Milde und Güte war sie zugänglich. Sie besaß ein weiches Herz, das stets Mitleid zeigte.

Eines Tages — Beatrice war nun schon seit Wochen die Gattin Lothars — sah die junge Frau allein oben am See, und — sie wußte selbst nicht wie es geschah — aber sie hatte so viel an längst vergangene Zeiten denken müssen — wie es früher stets so lebhaft im Schosse war, da man noch Besuche empfangen und erwidert hatte, wie oft frohes Lachen durch den Park schallte usw.

Jetzt war es so still geworden, die Geselligkeit früherer Tage konnte man garnicht mehr. Der Graf war ein verbitterter griesgrämiger Mann, der durch den Umstand, daß er sich nicht mehr frei bewegen konnte, immer trübseliger wurde, und die Gräfin Luise ging ganz in der liebevollen Fürsorge um den Gatten auf. Ihr ganzes Bestreben zieltete darin, ihm sein Leiden weniger fühlbar werden zu lassen. Die Einsamkeit war ihr fast zum Bedürfnis geworden. Sie hatte sich so daran gewöhnt, daß sie nicht einmal bei der Vermählung Lothars Nähe im Schosse sehen wollte. Das große Unglück, das die Familie getroffen, warf noch immer seine Schatten auf das Haus.

Während Beatrice über alles nachdachte, kam ihr unde-

wußt das Gemaltes Siegfrieds auf die Lippen. Leise sang sie die schwermütige Weise:

„Ein süßer Laut umschmeichelt meine Sinne,
Gleich einer Mutter Kostwort.
Die Worte tiefer, enstler heißer Minne
Lohnt mit im Herzen immerfort:
Traute Heimat sei gegrißt.“

Beatrice hatte nicht bemerkt, wie schon nach den ersten Worten ein reizendes, erleuchtetes Abergesicht auf dem Gesicht aufstrahlte, und wie zwei blaue Augen andächtig zu ihr herüberstarrten. Erika hatte, des Verbotes eingedenk, daß sie den Park nicht verlassen dürfe, beim Herannahen Beatrices rasch das grüne Versteck benützt, um sich zu verbergen, sie hielt sich ganz mühsamstill in der Hoffnung, Beatrice werde sich bald wieder entfernen. Nun aber lodte sie das Lied hervor. In dem weichen Akkorden, mit dem sie stunden, heute seufzlos um das Gesicht hängenden Locken, den leuchtenden Augen, einem Strauß Wiesenblumen in der kleinen Hand, sah das Kind aus wie eine Elfe. Erika räufte sich nicht. Sie horchte nur auf die Melodie, die ihr so bekannt erschien. Sie sah sie und wußte es, das Lied hatte schon um ihre Wiege geklungen, sie hatte es oft gehört, nur war es ihr bisher nicht in den Sinn gekommen. Und bei diesen Tönen stieg das Bild des Vaters vor ihren Augen auf, und ein Gefühl, fast wie Schmerz, durchzog die kleine Brust.

Beatrice begann jetzt auch die zweite Strophe, dabei stiegen ihr ungewollt die Tränen in die Augen. Erika sprang herzu und legte der erschrockenen, jungen Frau ihren Strauß in den Schoß.

„Da“ sagte sie, „das schenke ich Dir — aber warum weinst Du? Hast Du auch Dein Kleid zerissen?“

Beatrice hatte sich rasch gefaßt. Sie blickte überrascht in die treuerzig zu ihr aufgeschlagenen, blauen Abergesicht, und ein unmenndbares Gefühl bemächtigte sich ihrer. Sie hatte die Kleine wohl schon hin und wieder von der Ferne erblickt, doch noch nie war es ihr gelungen, dieselbe, die stets wie ein schones Wespchen davon flatterte, in ihre Nähe zu bringen. Und heute kam sie ganz von selbst. Wie merkwürdig!

„Warum gehst Du denn jetzt zu mir, während Du sonst

immer fortläufst?“ fragte Beatrice, noch immer die wunder-vollen Augen des Kindes betrachtend.

„Weil Du so schön singen kannst“, erwiderte die Kleine ohne Scheu.

„So, Du hörst wohl gern singen?“

„O ja, Papa sang auch immer, das Lied hat er auch gekannt.“

Beatrice war sehr erstaunt, doch ließ sie sich nicht merken.

„Das Lied, das Du eben von mir gehört hast?“

Das Kind nickte eifrig.

„Da täuschst Du Dich, mein Kind, das Lied war es gewiß nicht.“

„O doch, ich weiß es!“

Beatrice lächelte über den Eifer Eritas, mit dem sie Behauptung aufrecht erhielt. Sie mochte ihr nichts widersprechen, weil sie fürchtete, das Kind werde dann davonlaufen, und sie wünschte, daselbe möglichst lange bei sich aufzubehalten. In der Einsamkeit, in der sie lebte, war ihr alles willkommen, was irgendwoher herüberkam, eine kleine Abwechslung zu bringen und aus den kahlen Abergesichten blickte ihr ein Etwas entgegen, das sie sich vergebens zu erklären suchte.

Erika mochte auch fühlen, daß ihr hier innige Zuneigung entgegengebracht wurde, sie antwortete auf alle Fragen so artig und bestimmt, daß Beatrice ganz entzückt davon war. Sie fragte nach allem Möglichen, von ihrer Vergangenheit klangte die Kleine nun allerdings nicht viel, weder den Namen des Ortes, wo sie gelebt hatte, noch den von Vater und Mutter.

„Der Papa hat Papa geheißt“, dabei blies sie, etwas anderes konnte sie nicht sagen.

„Und wo ist Dein Papa denn jetzt?“ fragte Beatrice.

„Ich weiß nicht.“

„Und Deine Mama?“

„Gestorben.“

Obwohl sich Erika keinen Begriff von den Worten machen konnte, redete sie doch noch, was Frau Betty ihr schon oft vorgefagt hatte.

Von dem Tage an warteten die Felder, Beatrice und Erika gute Freunde. Beatrice kam gewöhnlich zu derselben

Wägen mit im Gewicht von 30000 Kilogramm zusammen. Fünf Kohlen suchende Frauen wurden erschlagen. — In Libau in Rußland wurde der Professor Friedrichs vom Rigaer Polytechnikum, der eine einem Verwandten gehörige Schneidmühle in Brand gesteckt hatte, zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Humor vom Tage. Das Berliner Kaufmannsgericht hatte wieder einmal einen eigenartigen Fall abzuurteilen. Ein Chef hatte eine junge Dame als Fiskalleiterin engagiert mit einem Gehalt von 150 Mark. Er löste jedoch das Verhältnis mit der Motivierung, die Dame trete ihm zu elegant auf, sie trage zu seine Kleider und fahre im Auto vor. In einem Antwortschreiben ließ die Beklagte das „Hochachtend“ fort, wodurch sich wieder der Chef beleidigt fühlte. Der Bericht führte die junge Dame aus, daß sie sich Auto und elegante Kleidung leisten könne und daß sie niemandem, auch dem Beklagten nicht, Rechenschaft darüber schuldig sei. Kein Chef habe es bisher gewagt, sie deshalb zu verdrängen. Sie selbst habe aus eigenem Vermögen Zinsgenuß, außerdem seien ihre Eltern reich. Das „Hochachtend“ in ihrem Briefe habe sie fortgelassen, weil sie jemanden, der sie durch verdrängungen beleidigt habe, unmöglich hochachten könne. Das Kaufmannsgericht sprach denn auch der eleganten Fiskalleiterin die geforderten 150 M. Gehalt zu. — Ein feinfühliges Leidtragender inserierte in einem sächsischen Blatt: „Wegen Trauerfalls zu verkaufen: zwei Lachtauben.“

Die innerpolitische Lage.

Die Ungewißheit über die innerpolitische Entwicklung im Reich ist mit der Rückkehr des Kaisers auf heimlichen Boden in erfreulicher Weise behoben worden. In erster Linie haben die ewigen Gerüchte von Ministerkrisen ein Ende gefunden. Fanden die wiederholten Angaben von einer Amtsmöglichkeit der Staatssekretäre des Reichsamts des Innern und des Reichsfinanzamts, ja von der Möglichkeit eines baldigen Rücktritts des Reichskanzlers selbst, auch keinen Glauben, so trugen sie doch auch nicht zur Beruhigung der Gemüter bei. Und das umsoweniger, als über das Schicksal gerade der wichtigsten Regierungsvorgänge die denkbar größte Unsicherheit bestand. Heute wissen wir, daß von allen jenen Krisengerüchten nur das über den Rücktritt des Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amt Sternich und dessen Ersetzung durch den Wirklichen Geheimen Legationsrat Zimmermann begründet war, der ein erprobter und langjähriger Beamter im auswärtigen Dienste des Reiches ist. Der Wechsel, der lediglich wegen des ungünstigen Gesundheitszustandes des bisherigen Unterstaatssekretärs Sternich notwendig geworden war, wurde in Karlsruhe nach dem Vortrage des Kanzlers vom Kaiser vollzogen. Andere Personalveränderungen erfolgten nicht und sind in absehbarer Zeit auch nicht zu erwarten.

Was die parlamentarische Seite der Lage betrifft, so hat sich da auch eine erfreuliche Wandelung vollzogen. Die befürchtete Obstruktion der Sozialdemokratie gegen die Reichsversicherungsordnung ist nicht zur Tatsache geworden. Die Redner aller Parteien, einschließlic der äußersten Linken, beschränkten sich bei ihren Ausführungen dankenswerter Kürze, so daß, wenn die Verhandlungen in gleicher Weise fortschreiten, die Möglichkeit vorhanden ist, daß das Riesenwerk der Reichsversicherungsordnung bis zu Pfingsten verabschiedet wird. Gleich Großes leistete Bismarck, als er 1884 die Unfall- und bald darauf die Krankenversicherung in Preußen verabschiedete. Man hatte lange Zeit nicht geglaubt, daß auch seinem vierten Nachfolger der große Wurf gelingen würde. Heute schaut man wieder hoffnungsvoller in die Zukunft.

Ein weiterer Stein des Anstoßes scheint mit der grundsätzlichen Verständigung über die elsass-lothringische Verfassungsvorlage zwischen den maßgebenden Stellen aus dem Wege geräumt zu sein. Hier haben während der parlamentarischen Osterpause eifrige Verhandlungen stattgefunden, die zu einem befriedigenden und vom Kaiser in Karlsruhe gebilligten Ergebnis geführt haben. Allerdings hat es den Anschein, daß die konservative Partei für die Vorlage des Reichskanzlers nicht gewonnen werden konnte und sie in der entscheidenden Abstimmung ablehnen wird. Andererseits wird jedoch glaubhaft hervorgehoben, daß diese Meinungsverschiedenheit zu keinem dauernden Bruche zwischen dem leitenden Staatsmann und der Partei der Rechten führen wird. Den Kanzler kann man jedenfalls baldig-

wünschen, wenn er mit diesem Wessentwurf, der stets als sein eigenes Werk gegolten hat, einen parlamentarischen und darüber hinaus den Erfolg errungen hat, daß Elsass-Lothringen zu seinem und des Reiches Heile mit diesem noch enger verknüpft wird, als es bisher der Fall war.

Sind diese beiden großen gesetzgeberischen Werke gesichert, dann ist die letzte Reichstagsession dieser Legislaturperiode fruchtbringend gewesen, auch wenn einige kleinere Vorlagen, wie die über die Schiffsabgaben und die Fernsprechnetzordnung wegen erneut eingetretener Schwierigkeiten unerledigt bleiben sollten. Dann ist auch der Wunsch des Reichskanzlers in Erfüllung gegangen, die bürgerlichen Parteien möchten in gemeinsamer positiver Arbeit den alten durch die Reichsfinanzreform entstandenen Hader überwinden und den Riß, der sich zwischen ihnen aufgetan, überbrücken. Dieses Ziel ist in dem vom Kanzler gewünschten Maße bisher nicht erreicht. Steuern tun weh, und was weh tut, das vergißt man nicht, wie schon der alte Spruch der Lateiner besagt. Wertvoll ist aber das eine, daß diese Reform ihr Ziel im Wesentlichen erreicht und die verworrene Finanzgebarung des Reiches wieder auf eine normale und gesunde Grundlage gestellt hat. Die Befürchtungen der Gegner, daß der Ertrag der neuen Steuern aus der Finanzreform den Voranschlag niemals erreichen werde, hat sich jetzt schon als grundlos herausgestellt. Es konnte dieser Lage erst amtlich festgestellt werden, daß die Reform schon im letzten Etatsjahre den auf sie gelegten Erwartungen voll entsprochen hat. Die Lasten drücken, aber sie werden doch nicht zwecklos getragen, und das ist immerhin ein verführendes Moment. Vielleicht lassen sich im Laufe der Jahre auch noch diejenigen Steuern, die heute die größten Beschwerden verursachen, durch andere, leichter zu tragende ersetzen, so daß sich einmal auch noch über der Reichsfinanzreform des Jahres 1909 der Regenbogen der Verböhnung wölbt. Die kommenden Reichstagswahlen, über deren Anberaumung einer amtlichen Veröffentlichung jetzt in nicht allzuferner Zeit entgegengelesen werden kann, stehen allerdings noch im Zeichen des durch die Finanzreform entzündeten Parteikampfes, und dieser Kampf wird mit außerordentlicher Schärfe durchgefochten werden; jeder deutsche Mann hat da auf seinem Posten zu stehen.



Adolf Woermann †, der jetzt verstorbenen bekannte Kaufmann und Politiker, Mitbegründer u. Leiter der weltbekanntesten Schiffahrtslinie.

Bermischtes.

Das kaiserliche Gut Kadinen. In Genua wurde dem Kaiser von einem Manne, dessen Stärke der Anstand auch nicht gerade zu sein schien, ein Allenbüdel zugeworfen, dessen Inhalt nichts geringeres als die Rückgabe des Gutes Kadinen forderte. Im Anschluß hieran sind wieder einmal allerlei Legenden über das kaiserliche Gut verbreitet worden. Der Kaiser hat das Gut i. Zt. von dem Landrat Birkner übernommen. Birkner, stark verschuldet, erhielt als Kaufpreis eine sehr ansehnliche lebenslängliche Jahresrente aus der kaiserlichen Privatkassette. Das Gut konnte erst im jahrelangen, sehr mühseligen und sehr kostspieligen Arbeit zu dem gemacht werden, was es heute ist, wobei es noch da-

hingestellt bleiben muß, ob sich das ausgewanderte Kapital wirklich entsprechend verzinst. Mustergüter sind allemal nicht ertragreiche Güter. Trotzdem hat Kadinen unter der kaiserlichen Regie eine außerordentliche Bedeutung erlangt, die namentlich in seiner vorbildlichen Stellung gegenüber der ostpreussischen Landwirtschaft besteht. Alle Ansprüche der Erben der Landrats Birkners, von denen gesprochen wird, sind unbegründet.

Wissenschaftliche Freibeuter. Der „reisende Engländer“, früher ein unverwundliches Objekt für die Witzblätter, hat eine Auserziehung gefunden, die aber nicht harmlos ist. In der Omar-Moschee zu Jerusalem, einer geweihten Stätte der Mohammedaner, hat bekanntlich ein englischer Forscher auf eigene Faust Ausgrabungen veranstaltet und dabei mehrere Heiligthümer aus der salomonischen Zeit, Schriften und Tempelgeräte, mitgehen lassen. Daß die besonders empfindlichen mohamedanischen Kirchenbehörden den Fall bitterereif nehmen würden, war vorauszu sehen, und man kann das den Leuten auch nicht verdenken. Anders liegt die Frage, ob aus der Affäre sich diplomatische Verwicklungen ergeben können. Ein Notenwechsel ist bereits eingeleitet, wird aber damit enden, daß der Moschee-Verwaltung die gestohlenen Sachen wieder zugestellt werden. Die reisenden Engländer dürfen für's erste jedoch unter den Anhängern des Propheten von Mekka sehr bösen Blicken begegnen.

Die Ausbildung der Seesoffiziere. Bei einem Vergleich der Ausbildungen der Seesoffiziere Englands, Deutschlands und Frankreichs, den ein ehemaliger Marineoffizier in der „Magd. Ztg.“ anstellt, fällt auf, daß England an seine Offiziers-Aspiranten viel weitergehende Ansprüche stellt, als Deutschland oder Frankreich an die seinen. In Deutschland kostet der Seesoffizier-Aspirant seinen Angehörigen bis zur Beförderung zum Offizier in dreieinhalb Jahren durchschnittlich etwa 1300 Mark jährlich, ungefähr das gleiche in Frankreich. In England kosten die Anwärter ihren Angehörigen sieben Jahre hindurch jährlich etwa 2500 Mark, sodaß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Bevölkerung die Laufbahn einzuschlagen vermag. Bei uns wird für die Laufbahn eines Marineoffiziers das Abiturium oder das Reifezeugnis für die Prima oder bei Jöglingen des Kadettenkorps die bestandene Führerprüfung verlangt. Die englische Marine stellt ihre Kadetten schon mit 12—13 Jahren ein, sie will ihren zukünftigen Offizieren selbst die wissenschaftliche Vorbildung geben, und zwar mit besonderem Zuschnitt für ihren Beruf. Man sollte meinen, daß demnach die Ausbildung der englischen Offiziere eine gründlichere und bessere ist als die der Deutschen. Dem ist aber nicht so. Unsere Offiziers-Aspiranten werden in den Jahren ihrer Vorbildung tüchtig herangezogen, und auch nachdem sie Offiziere geworden sind, müssen sie lernen, lernen und immer wieder lernen. Und was an Bord unserer Kriegsschiffe gelehrt wird, darüber sind selbst strengurteilende englische Offiziere des Lobes voll. Die Engländer sind bei dem langwierigen und kostspieligen System der Ausbildung ihrer Offiziere heute in Verlegenheit geraten: Der Ersatz an Offiziers-Aspiranten ist knapp geworden.

Friedhöfe als Vogelheime. Eine nachahmungswerte Einrichtung hat der Landrat von Münsterberg, indem er seinen Gemeinden empfohlen hat, die Friedhöfe zu Vogelheime zu machen. Unbeaufsichtigte Kinder führen auf Friedhöfen ebensowenig die Stille wie unterirdische Gärten. Man muß sie durch geeignete Vorrichtungen von den Gräbern fernhalten. Man muß auch alle Exemplare von immergrünen Pflanzen, Lebens-, Buchsbäume und Esen, die den Vögeln eine Stätte für Frühbrut gewähren. Auch Wasser ist reichlich vorhanden, und es wäre leicht, im Sommer für Vogeltränken zu sorgen.

Eine interessante Verlobung. Die Prinzessin Barbara Neuf jüngere Linie hat sich mit dem Grafen Siegfried von Büttichau, Prediger bei der kaiserlich deutschen Hofkapelle in Konstantinopel, verlobt. Die Prinzessin ist die älteste Tochter des Prinzen Heinrich 25. Neuf, und der Prinzessin Elisabeth Neuf, geborene Gräfin zu Solms-Laubach. Und die Prinzessin Barbara Neuf entstammt demselben Zweige ihres Hauses wie die Gemahlin des Königs Ferdinand der Bulgaren, — die Königin Eleonore, die ebenfalls eine Prinzessin Neuf ist. Graf Siegfried Büttichau ist der älteste Sohn der in Buzlau lebenden Gräfin Klauine Büttichau, geborenen Freiin von Ruff, deren Gatte, Graf Maximilian Büttichau, 1899 als preussischer Kammerherr starb und aus den „hundert Tagen“ des Kaisers Friedrich den Titel eines „Schloßbaumeisters von Friedrichstron“ behalten hatte.

Zeit in den Park, wo auch das kleine Mädchen sich einstellte, oft allein, oft auch das Brüderchen an der Hand führend. Sothar, dem Beatrice von den Kindern erzählte, gelte sich sehr ungeliebt. Er, der bisher nur Worte der gütlichsten Liebe für seine Gattin gehabt, fuhr sie auf einmal hart an, und verbot ihr geradezu den ferneren Verkehr mit den Kleinen.

„So etwas geht doch nicht!“ brauste er auf. „Du solltest das selbst einsehen; wie haben wir mit unseren Untergebenen verkehrt, und ich will, daß das auch ferner so bleibt!“

„Aber ich begreife Dich garnicht, meine Beatrice sonst.“ „Das ist um so schlimmer,“ gab er kurz zur Antwort. „Warum sollte ich denn mit den Kindern nicht verkehren dürfen?“

„Weil ich es nicht will!“ „Aber wenn es mir doch Freude macht?“ „Frage nur meine Mutter, die wird Dir besser als ich erklären können, daß so etwas unmöglich ist!“

Ja, sie gab sich alle Mühe, die kluge Präsidentin, um ihrem „eigeninnigen Töchterchen“ die Sache klar zu machen, aber das half nichts, Beatrice nahm dessen ungeachtet die kleine Eriska sogar einmal mit sich ins Schloß, und ergötzte sich an dem naiven Erschaunen des Kindes. Erst wogte es gar nicht recht, seiner Verwunderung lauten Ausdruck zu geben, doch das dauerte nicht lange. Eriska wußte tausend Fragen zu stellen, und Beatrice gab lächelnd Auskunft. Erst als die junge Frau sich am Klavier setzte und das „Seltmathe“ spielte, verflümmte der kleine Plaudermond. In das festsche Geschehen trat ein Zug, den Beatrice noch nie wahrgenommen hatte. Fast andächtig lauschte das Kind der süßen und doch so schwermütigen Melodie, und lange, nachdem der letzte Ton verklungen war, stand es noch still, die kleinen Hände in einander geschlungen. Und immer, wenn Eriska wiederkommen durfte, bot sie mit ihrer weichen, süßen Stimme, der man so schwer widerstehen konnte: „Lina, bitte, spiele mir etwas vor.“

Und immer andächtig lauschte das Kind den Tönen, die Beatrice dem Klavier zu entlocken wußte. Hier konnte Eriska still sitzen, ohne sich zu rühren, sie, die sonst keine Mühe zu einem Worte machte.

Beatrice entdeckte das Talent des Mädchens, als es selbst singen lernen durfte. Die junge Frau wußte es dahin zu bringen, daß dieses Talent auch gepflegt wurde. Sie ergo, so sehr ihr Gatte sich dagegen sträubte, selbst zu dem Verwalter, um mit ihm zu sprechen.

„Es wäre eine Sünde,“ behauptete sie immer, „wenn man das Mädchen nicht ausbilden ließe. Eriska hat ein musikalisches Gehör, um das sie noch viel beneidet werden wird.“ Trantmann schüttelte zu solchen Vorstellungen stets den Kopf. Er wollte davon nichts hören.

„Das Kind soll lieber etwas anderes lernen,“ sagte er, „etwas, was es später gut brauchen kann. Rufen, Schreiben, Kochen, das lehrt man zu meiner Zeit den Mädchen, und es war gut so. Dann würden sie tüchtige Hausfrauen, das ist der Beruf, in dem jede sich glücklich fühlen soll. Das andere ist unnützer Hirtelanz, für den ich keinen Kreuzer opfern werde.“

„Und müßte ich es aus meiner Tasche bezahlen, Eriska soll und muß Musik studieren,“ behauptete Beatrice. Frau Betty war wie immer zum Nachgeben bereit.

„Wenn die gnädige Frau meint, daß es unser Kind zu etwas bringen kann, so dürfen wir uns nicht dagegen sträuben,“ meinte sie ruhig.

Und so wurde denn eines Tages wirklich im Verwalterhause ein Klavier aufgestellt, zum heimlichen Verdruß des biederen Ates.

Am gung das Geschehen unaußföhrlich fort. Beatrice unterwies das Mädchen in den Anfangsgründen, es machte ihr Vergnügen, wenn sie sah, wie Eriskas Augen leuchteten bei dem Unterricht, wenn eine neue Übung begonnen wurde. Das Mädchen wußte sich überhaupt nichts lieberes, als an dem geliebten Instrument zu sitzen.

„Ich kann mir wahrhaftig nicht denken,“ brummte Trantmann, „wo das Mädel das musikalische Talent herkommen haben sollte. Du wirster Pomme konnte man so etwas nicht. Wenn meine Frau mal den alten Kammernden“, oder „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“ sang — na, dann hatte ich immer Sorge um meine Föhner. Sie hielten sich auch wohlwollig fern, wenn der „Schöne“ Gesang erklang. Und ich — nun ja — ich kann wohl recht

häßlich pfeifen, aber nicht schön singen. Und nun wollen die Leute dorthin an dem Mädel ein musikalisches Talent entdecken. Ich gratuliere der Wamsell Hebermut. Wird was Schönes dabei herauskommen. Die hat ja zu nichts Gebard.“ Ein klein wenig schmunzelte er aber doch, wenn Eriska ihm das Heimausied, das Beatrice ihr aus ihre bringenden Witten in verhältnismäßig kurzer Zeit geleant hatte, vorsang und vorspielte.

Mit Meluhald war es allerdings ganz anders; er sah früh und spät über seinen Büchern und lernte, es war überhanpt ein klüßes Kind, das gerade Gegenteil von Eriska. Wenn der es fertig brachte, und einmal ein Gelehrter wurde, so wollte der Großvater gern des Ged daran werden. Denn das war etwas Neues, etwas, das die darauf verwendeten Kostbarkeiten reichlich wieder einbringen würde, die Erbe gar nicht zu rechnen. Aber mit der „Singeret“ — dabei fragte er sich jedesmal hinter den Ohren — war er niemals recht einverstanden, sieh es aber doch geschieden, daß Eriska regelmäßigen Musik- und Gesangsunterricht bekam. Das erforderte vorläufig keine großen pekuniären Opfer.

Am dem Vergahang, der einen schönen Ausbild in das Tal gestattete, befand sich eine Art Villenkolonie — verschöndene wohlhabende Leute hatten sich, die herrliche Gegend erkennend, dort angesiedelt. Unter ihnen befand sich auch ein älterer, sehr lebenswürdiger Herr. Derselbe war früher Kapellmeister an der Hofoper gewesen, und hatte sich, seines köstlichen, wöchentlichigen Frau zu Liebe, hierher zurückgezogen, weil er hoffte, in der zu werden die geliebte Gattin genesen.

Zu diesem begab sich Beatrice mit ihrem Schützling. Und Meister Kühne erklärte sich zu ihrer Freude bereit, Eriska an dem Unterricht, den er seinem eigenen, einzigen Sohn gab, teilnehmen zu lassen.

Das Mädchen wanderte daher mit der Musikmappe am Arme süßlich dem freundlichen Hause Meister Kühnes zu. Es waren für Eriska Stunden des ungerührtesten Gemüths, die sie dort verlebte.

Und bald zeigte es sich, wie recht Beatrice gehabt hatte, als sie behauptete, Eriska besäße ein großes Talent.

(Fortsetzung folgt.)



Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer guten Mutter, Gross- und Schwiegermutter und Schwägerin der Frau

Wilhelmine Schneider

sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Dir aber teure Mutter rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Bis wir uns einst wiedersehen Dort in jenen lichten Höhen.

Lübau, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen

Konservator

besten Anstrich für Dachpappe, Eisen, Wellblech, Zement, Beton, Ziegel, Holz u. v. Bester Schutz gegen Feuchtigkeit und Moos. Erstklassiges Isolier-Material. Der Anstrich braucht nicht so oft wie ein Teeranstrich erneuert zu werden, wodurch an Arbeitslohn und Material gespart wird. Jedoch unter Berücksichtigung all dieser Vorzüge jeder, der einmal Konservator verwendet hat, nie wieder ein anderes Material zum Dachanstrich verwenden wird. Auch kann jeder seine Arbeiten selbst ausführen, da ein Kochen nicht erforderlich ist.

Alleiniger Vertreter
H. Kröttsch, Dachdeckermstr., Kreischa.

 **Trau-Ringe** fugenlos, D. N. P.

Das Paar in massiv Gold Mt. 8, 12, 14, 16 bis 30.

Gravierung gratis bei
Emil Kern, Goldwaren, Hauptstr.

 **Bandsäge**

Kreissäge und Fraismaschine verkauft billig

Zur Installation

von elektrischen Lichtanlagen, Veränderungen und Reparaturen empfiehlt sich

Paul Mittner, Klempnermstr., Rabenau.
Auch halte ich von jetzt ab alle Sorten elektr. Glühlampen und Ersatzteile auf Lager.

Milch-Sommer-Fahrplan, Stern, Nischers, Frisches u. Königs-Kursbuch hält auf Lager

Buchbinderei **M. Anders, am Markt.**
Alle anderen Kursbücher werden schnellstens versorgt.



Empfehle mein gut fortleretes Lager in böhm.

Bettfedern

In allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künstliche Befäuerung ausgeschlossen.

Otto Bester Nachf., Emma Becher

Knorr's

Kätzchen-Eiernudeln, Kikeriki-Eier-Maccaroni, Hahn-Maccaroni, Suppenwürfel, Bouillonwürfel empfiehlt
Carl Schwind.

Spar-Würfel-Zucker
„Suere de glace“
höchste im Geschmack.
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Telefon Nr. 40.
Geschäftszeit:
wochentags: 8-1
3-1/2
Sonnabende: 8-3

Holzversteigerung, Wendischcarsdorf. Revier.

Gasthaus „Zum Jägerhaus“ bei Obernaundorf, Donnerstag, den 18. Mai 1911, vorm. halb 10 Uhr an: 681 h. u. w. Stämme, 267 h. u. w. Klöße, 955 w. Derb- u. 2520 w. Reisfängen, 3 rm w. Kuchentüppel, 110,5 rm h. u. w. Brenn-scheite und Brennknüppel, 114 rm h. u. w. Keste, 6 Wldt. w. Reifig; Mt. 71, 79, 80 82 (Poisen), 91 (Buchwald) und 94 (Rabenauer Grund).

Kgl. Forstrevierverwaltung Wendischcarsdorf u. Kgl. Forstrentamt Tharandt.

Für die anlässlich unserer

Vermählung

in so überreichem Masse erwiesenen Ehrungen danken herzlichst

Rabenau u. Grossrückerswalde, Mai 1911.

Hans Zaunick und Frau geb. Haschke.

Von Donnerstag, den 11. Mai ab stelle ich wieder einen großen Transport

 **vorzügliche Milchkühe**

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannt soliden Preisen und reeller Bedienung bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. Telephon Amt Dresden Nr. 96. **Emil Kästner.**

Persil



Nur ein Paket

Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche. Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschlauge nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/2-1/2 stündigem Kochen. Erhältlich nur in Original-Paketten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Vorschussverein Rabenau, zu eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr

Verzinsung bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. weiteres: 1 3/4 %

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegennahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern; Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

Zuckerhonig

in 10 Pfund-Eimern, Marmelade, in 5 Pfd.-Eim. u. ausgev. empfiehlt
Paul Brückner.

Junge Schnittbohnen

fadenfrei, in Dosen von 1-5 Pfd., billigt bei
Carl Schwind.

Kleinkörnigen Hühnermais, Wicken Erbsen und Gerste

offert
P. Brückner.

Sparkasse Hainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: Dienstags und Freitags nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 % Einlagen verb. streng geh. gehalten.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts der Freiherlich v. Burgker Werke, beste Osseger- u. Mariascheiner-Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts, Coks u. Anthracit empfiehlt
Karl Wunschmann.

Tiedemann's



Bernstein Fussboden-Lack-Farbe

GOLDENE MEDAILLEN PARIS 1900 ST. LOUIS 1904

In Rabenau bei Hermann Elster, Karl Röber. **Rotklee** feidefrei und keimfähig, **Saaterbsen** offeriert billigt
Carl Schwind.

Spratt's Kücken-Spratt's Geflügelfutter

in 5 Pfd.-Beuteln und ausgewogen empfiehlt
Paul Brückner.

Ia Wagenfett

offert
Paul Brückner.

Für sofort wird ein kräftiges **Hausmädchen** gesucht. Alter 14-16 Jahre.
Frau Ingenieur Dehnicke, Hainsberg, Papierfabrik.

Ostermädchen

zur Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeit und freundlichen Glückwünsche sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Obernaundorf und Wittgensdorf, am 8. Mai 1911.
Arthur Lieber und Frau Frieda geb. Kästner.

800 Stück buchene Stuhlfüsse

troden, 50x50 stark, verkauft
Gustav Schubert.

Restergeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlg. erforderl. Laden nicht notw. Off. unter „D. E. 8186“ an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Spratt's Hundekuchen, Geflügelfutter, Kückenfutter empfiehlt
Carl Schwind.

Futterhirse

empfehl
Carl Schwind.

Gebrauchter, noch guterhaltener 4 rädriger **Stuhlwagen** zu kaufen gesucht. Off. Dresden-Alt., Güterbahnhofstraße 24, Weißbach

Prospekt frei: Garantie Zurücknahme
Franko-Lieferung.

Mit u. ohne Heizung. Wenig Raum, wenig Wasser, beanspruchen meine solid gearbeit. Wannen von 13 Mk. an. Tausende im Gebrauch. Beste freiwillige Zeugnisse.

Bernh. Hähner, Chemnitz No. 750.
Verkaufsstelle: **Curt Glöckner, Klempnermstr., Rabenau.**

Kaisers Brustkaramellen

empfehl
Paul Brückner.

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgab. f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneheiten gratis. Rat und Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

Caçao

(Tyra) von Pehold u. Kufhorn H.-G. in Dresden. Vollmundig u. kräftig im Geschmack Pfund Mt. 1.10 offeriert
Brückner.

Selbstgeröstete Kaffees

Pfd. 1.40 und 2.00 Mk. Besonders empfehlenswert ist Brückners Kaffee-mischung Pfd. 1.60. **P. Brückner.**

Dresdener Schlachtviehmarkt

am 8. Mai.
Kauftrieb: 800 Rinder, 412 Kühe, 1098 Hammel und 2139 Schweine.

Preise für 50 kg Lebendgewicht:
Düffel: 1a Qual. 41-49, 1b Qual. 50-54, 2. Qual. 41-44, 3. Qual. 36-40, Kalben u. Stöbe: 1. Qual. 42-46, 2. Qual. 38-41, 3. Qual. 33-37, Bullen 1. Qual. 40-49, 2. Qual. 41-44, 3. Qual. 35-40, Kühe 1. Qual. 57-60, 2. Qual. 50-56, 3. Qual. 40-52, Hammel (Schlachtetgewicht): 1. Qual. 80-90, 2. Qual. 81-87, 3. Qual. 75-81, Schweine 1a Qual. 44-45, 1b Qual. 45-46, 2. Qual. 42-43.

Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ ■ Dippodiswalde. ■ Geschäftslokal Herrngasse No. 100. ■ ■

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fick, Rabenau.

Reichsbank-Girokonto.
Sächs. Bank-Girokonto